

INTERNATIONALE NACHRICHTEN

Anbeterinnen des Blutes Christi

ASC Internationale Mitteilungen - Generalleitung - Via Maria De Mattias, 10 - 00183 Roma

 www.adoratrici-asc.org

 redazioneasc@adoratrici-asc.org



Lima, Peru
4-28 Luglio 2017

Jahr XII – Nr. 11, Dezember 2020

Das Geheimnis des Leidens

Die Realität von Krankheit, Leiden und Tod verbirgt ein Geheimnis, vor dem der Mensch dazu geführt wird, sich zu zentralisieren: es ist meine Krankheit, es ist mein Leiden, es ist mein Tod.

Zwar haben Fortschritt und Kultur der Menschheit Lösungen gebracht, die in der Lage sind, körperliches Leid zu lindern und in einigen Fällen die Krankheitszeiten und damit die Lebenserwartung zu verlängern, doch können sie die Knoten dessen, was sich im Herzen der Leidenden abspielt, nicht auflösen. Die Wissenschaft hat in der Tat ihre Grenzen und kann nicht auf alles, was geschieht, eine Antwort geben, denn wenn Leiden zu einer persönlichen Erfahrung wird, wird es zu einem Mysterium.

Das Mysterium ist eine Realität, die nicht verstanden werden kann, die uns aber versteht: Es ist menschlich und gleichzeitig transzendent. Es ist eine harte und schreckliche Erfahrung. Aber aus spiritueller Sicht ist es voller Herausforderungen. Wenn ein Mensch in seinem Leben Leid erfährt, erlebt er einen Bruch, eine Katastrophe, einen Misserfolg. Die Welt bricht zusammen. Die Pläne sind gebrochen. Alles um uns herum wird mit anderen Augen gesehen. Nichts ist mehr so wie vorher. Das Gefühl der Leere und des Nichts, das

alle Dinge umfasst, führt uns zu unbeantworteten Fragen. Die Fragen, die sich der Mensch in der harten Erfahrung des Leidens stellt, sind endlos. Vom Schmerz geplagt und von ihm beherrscht, sucht der Mensch nach seinem Sinn. Und der Schmerz ist umso größer und zerfleischender, je mehr der Mensch diesen gesegneten Sinn nicht finden kann. Das liegt daran, dass wir uns in der Konsumgesellschaft vom Hedonismus ernähren. Wir streben stets nach Vergnügen und Befriedigung, vermeiden Leid in jeder Hinsicht und vergessen dabei seinen Wert. Man führt uns dazu, es nur in seinem negativen Wert zu sehen. Doch Leiden reinigt und stärkt und lässt uns erkennen, was wesentlich ist. Das Leiden wird so zu einem Weg, der uns dazu führt, sowohl auf unseren Nächsten als auch auf uns selbst zu hören. Sie übersetzt sich in die Erinnerung an Steine aus der Vergangenheit, um in unseren Seelen einen neuen Tempel zu errichten, der es wert ist, Hoffnung zu empfangen. Und Hoffnung ist das erste Symptom des Gebets, das erste Symptom wirklicher Heilung, sie ist der erste Schritt, um unser Ego zu durchqueren und es mit dem Einen zu vereinen, aus dem alles entsteht: Gott. ...

Editorial

Editorial

◇ Das Geheimnis des Leidens

Raum für die Generalverwaltung

◇ Das Lob der einfachen Leute

Aus der Welt der ASC

◇ Lizy Tembe: Geben ist eine Frage der Liebe, nicht des Reichtums

◇ Sr. Alberta Guimarães Dantes – Eine reisende Missionarin

◇ Gemeinschaftskreationen

◇ Das machen wir!

◇ Dienen während der Pandemie

◇ Ihr werdet für immer lieben!

Inhalt

1	◇ Ein Buch über die Pandemie	9
	◇ Missionssonntag in Glamoc	9
3	◇ 25 Jahre Anbeterinnen des Blutes christi in Maria Baumgärtle - Deutschland	10
	Raum für JPIC/VIVAT	
4	◇ Schöpfungsgedanken einer Grundschülerin	12
5	◇ Geschichte von zwei jungen Migranten	12
6	In der Kongregation	
6	◇ Kalender der Generalverwaltung	13
7	◇ Geburtstage: Wir feiern das Leben	13
8	◇ Ins Haus des Vaters heimgekehrt	13

...
Er ist das Licht, das den langen dunklen Tunnel des Leidens erhellt, seine Kränkungen mildert und gleichzeitig verstärkt. Auf dieser Reise wird der Schmerz zum Gegenmittel seiner selbst, denn wenn er nicht physisch heilen kann, heilt er mit Sicherheit spirituell. Und Christus, die höchste Summe allen menschlichen Leidens, entpuppt sich als die Hand, die die heilsame Salbe ausbreitet, die fähig ist, die Qualen, die aus Tränen und Gebrechen bestehen, in eine Zeit der Wiederentdeckung des Lebens zu verwandeln, in der Gewissheiten, dass es nicht aus dem Materialismus, sondern aus dem Verzicht darauf entsteht. Es ist die einzige Zeit, das Leiden, in welcher der Mensch sich als zerbrechlich, verletzlich, klein entdeckt. Konfrontiert mit der Erfahrung des Schmerzes wirft der Mensch das Banner seines Stolzes nieder und versöhnt sich mit seinem eigenen Gewissen, lässt alle Reichtümer hinter sich, um einem noch größeren und unermesslichen, nämlich der Barmherzigkeit Gottes entgegenzugehen. Der Mensch, der sich

selbst nackt von seinen nutzlosen irdischen Gütern entdeckt, wird sich bewusst, dass die wahre Krankheit darin besteht, allein und ohne Kreuz, gegangen zu sein, und dass die wahre Heilung im Kreuz selbst liegt. Tatsächlich fühlt sich der Mensch angesichts der Leiden anderer, die nicht zu ihm gehören, oft fremd. Er betrachtet das Leiden um ihn herum mit Verachtung und Gleichgültigkeit und genießt es oft in der Gewissheit seiner eigenen Unbesiegbarkeit. Sein Blick ist oft ohne Trost, ohne Mitleid und stattdessen nur von reinem Egoismus erfüllt; vor allem in einer Gesellschaft, die vorwärts drängt, die nicht stehen bleibt und nicht weiß, wie sie stehen bleiben kann. Aber wenn der Blick sich wendet, die Perspektive wechselt, das Objekt der eigenen Aufmerksamkeit, wenn wir es sind, die zum Anderen werden, zu den Anderen, dann verstehen wir. Erst in diesem Moment, zu Beginn des Kalvarienbergs, beginnen wir, dem Weinen, der Liebkosung, der Süße eines Wortes Gewicht beizumessen. Wir beginnen, unseren Nächsten, das Kreuz, zu erkennen.

Rosanna Evangelista

*In allen Zivilisationen gibt es eine
Konstante: das Gebet der Kranken.
Und auch der Schrei
fast blasphemisch, was zu bestimmten
Zeiten auf die Lippen kommt, ist vielleicht
ein extremer Appell an Gott, um sich
über unsere Verwüstung zu beugen.*

(J.W. Goethe)

Das Lob der einfachen Leute

Das erste Mal traf ich Herrn Antonio Grossi am 25. Januar 2020 in Rom anlässlich des Treffens der Organisationen - Freunde und Freiwillige des Dorfes der Hoffnung. Als ich ihn sah, war ich sofort beeindruckt von der Vertrautheit, mit der alle auf ihn zuzogen, um ihn zu begrüßen.

Er war in der Tat und dem Namen nach alt, würden wir in Italien sagen. Er hatte ein breites und aufrichtiges Lächeln, gerade von Menschen, die sich mit dem Leben zufrieden fühlen, weil sie es für andere zum Geschenk gemacht haben. Tatsächlich war Antonio mit seinem Fachwissen über thermohydraulische Systeme in den 70er Jahren am Bau des Krankenhauses von Itigi beteiligt, einer Oase der Hoffnung in den sandigen Gebieten der Region Singida in der Vereinigten Republik Tansania.

Er hat mit Leidenschaft und Großzügigkeit an der Verwirklichung dieses Projekts mitgewirkt, das von CPPS-Missionaren durchgeführt wurde. Bei dieser Gelegenheit hatte er die Gelegenheit, die Anbeterinnen zu treffen, die Anfang 2000 die Notwendigkeit erkannt hatten, in Dodoma, der heutigen Hauptstadt Tansanias, ein Heim für HIV- und AIDS-krankte Kinder zu schaffen; sie wünschten, ihnen zwei Arme der Barmherzigkeit und einen würdigen Tod anbieten zu können. Antonio, getrieben von seiner gütigen und großzügigen Seele, nahm sich die Sache dieser Kinder mit den Schwestern und Missionaren zu Herzen. Durch seine aufrichtige Mitarbeit und die vieler anderer Freiwilliger wurde der Aufnahmebereich, wie wir wissen, in kurzer Zeit zu einem Dorf, dem Dorf der Hoffnung, für viele Kinder und viele Familien ohne Zukunft. Antonio war nicht nur der Auftragnehmer für die Installation der hydrothermalen Systeme im Dorf, sondern auch und vor allem das Lächeln und die Freude vieler Kinder, dank seiner väterlichen Präsenz, seiner Aufmerksamkeit und seiner Geschenke. Er kannte nicht nur den Namen, sondern auch die Geschichte jedes Einzelnen im Dorf. Antonio war ein Mann von großem Glauben und ein bewundernswerter Philanthrop. Ein Pfarrer aus Sora, seiner Heimatstadt, erzählte während der Beerdigung, dass Antonio, als er zu einer Arbeit gerufen wurde, immer zuerst in die Kapelle ging, um zu beten. All dies machte Antonio zu einem besonderen Mann. Er reiste am Donnerstag, dem 29. Oktober, schweigend ab. Seit einigen Jahren

hatte er mit einem unheilbaren Übel gekämpft, das ihm sein Lächeln nicht genommen hatte, sicher und aufrichtig, unter dem schönen Schnurrbart eines Gesichts, das von den himmelfarbenen Augen erhellt wurde.

Sr. Nadia Coppa nahm zusammen mit Sr. Bridget Pulickakunnel, Sr. Maddalena Msuta, Sr. Teresina Veronese an der Beerdigung teil, die am 30. Oktober in Sora (Fr) stattfand. Mit ihm verlor die Kongregation nicht nur einen Mitarbeiter, sondern auch einen vertrauenswürdigen Freund, der immer bereit war, seinen selbstlosen Rat und seine Fähigkeiten anzubieten und aufrichtig zu teilen.

Von jenem 25. Januar an traf ich Antonio einige Male. Als er während der Kontrolluntersuchungen und Chemotherapien in das Generalhaus kam, kam er mit Respekt und mit der Spontaneität derer, die sich als Familie fühlen. Seine Anwesenheit blieb nicht unbemerkt und ließ nicht gleichgültig. An Antonio Grossi, geht die Dankbarkeit aller Anbeterinnen der Welt, auch jener, die ihn nicht kennen, die aber vom Himmel her sicherlich von seiner Güte und seinem Gebet profitieren werden.

Sr. Maria Grazia Boccamazzo, ASC



sr. Nadia, sr. Lucina Johanness, regionaler Vorgesetzter von Tanzânia, Antonio Grossi und Don Alessandro Manzo cpps



sr. Nadia, Antonio Grossi und sr. Bridget

Lizy Tembe: Geben ist eine Frage der Liebe, nicht des Reichtums

Lizy ist einer dieser bedürftigen Menschen, an die wir uns immer erinnern. Als sie krank wurde, hatte sie keinen Pfennig, um in die Klinik zu gehen und Medikamente zu kaufen. Da es im Krankenhaus keine Medikamente gab, mussten die Patienten sogar mit einem Rezept in die Apotheke gehen, um sie zu kaufen.

Dank der Hilfe der Schwestern in dieser Situation dachte sie darüber nach, sich mit dem Weben von Matten bei ihnen zu bedanken.

Es ist nicht einfach, diese Art von Matten herzustellen. Man braucht eine besondere Art von Schilf und Webfasern für die Matten.

An dem Tag, als sie uns besuchte, brachte sie ein Geschenk mit, und nachdem wir uns begrüßt hatten, kniete sie vor uns nieder und sagte: "Meine Töchter, ich bin arm und habe nichts, was ich euch geben könnte. Sie hob die Hände, um Gott zu danken, und dann legte sie die Hände auf ihre Brust und sagte: "Von ganzem Herzen gebe ich euch einige Matten, die ich gemacht habe, und ich bitte euch, mein Geschenk anzunehmen.

Die Dame auf dem Bild ist die Frau, die alles, was sie hatte, von ganzem Herzen gegeben hat, um den ASC in Mosambik ihre Dankbarkeit auszudrücken.

Sie erinnert uns an das Evangelium der armen Witwe, die alles gibt, was sie hat, und wir erinnern uns an den Kommentar von Pater Benzi: "Es gibt niemanden, der so reich ist, dass er nicht empfangen muss, und niemanden, der so arm ist, dass er nicht etwas zu geben hat. Wenn dies die Lebenseinstellung eines jeden wäre, dann bestünde die Welt aus Brüdern und Schwestern.

Sr. Yohana Amu Malley, ASC



Sr. Alberta Guimarães Dantes - eine reisende Missionarin

Einige Monate vor dem Tod von Sr. Alberta besuchte ich sie, und wir erinnerten uns an die Zeit, die wir zusammen in der ländlichen Gegend der Pfarrei Manacapuru verbrachten.

Ich möchte aus ihrem Gedächtnis die Intensität ihrer Liebe zur Mission, die sie während ihrer Weihejahre als Anbeterin des Blutes Christi gelebt hat, herausziehen und in mir bewahren.

Ich werde mich darauf beschränken, über die Jahre zu schreiben, in denen Sr. Alberta sich in der MEB (Bewegung für Grundbildung) engagierte und mit einem Reisetem, zusammen mit Pater Sares und Pater Vicente Moreira, entlang der Flüsse Solimões, Purus und Manacapuru arbeitete.

Das Ziel dieses Unterfangens war es, eine ganzheitliche oder integrierte Erziehung nach dem Maslow-Pyramid-Modell zu geben, und so auf die Glaubensbedürfnisse der Menschen einzugehen. Zwischen Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre entwickelte sich in der Region eine intensive Tätigkeit des Juteanbaus. (Jute ist eine Faserpflanze des Amazonas), die eine Quelle des Einkommens, aber auch der Krankheit war. Sr. Alberta konzentrierte ihren Dienst auf den Schutz der Gesundheit der Menschen, widmete sich den Kranken und schickte die komplizierten Fälle nach Manacapuru. Ihr Apostolat war die direkte Prävention von Krankheiten, wobei sie direkt mit den Verantwortlichen des öffentlichen Gesundheitswesens und mit den Menschen arbeitete, die an den Flussufern und im Gebiet der Überschwemmungsgebiete lebten. Während des Winters gibt es saisonale Überschwemmungen des weißen, sedimentreichen Wassers. Wenn der Wasserstand hoch ist (von Mai bis Juli), ist fast alles mit Wasser bedeckt. Die große Herausforderung in dieser Zeit war die durch

Darmparasiten verursachte Krankheit, da es weder Trinkwasser noch Kanalisation in den Badezimmern der Häuser gab. Ihre große Mission war es, bei der Heilung zu helfen und um Heilung zu beten! Es muss gesagt werden, dass die von der MEB und ihrem Gründer Paulo Freire dank des Alphabetisierungsprogramms angewandte Methodik den Weg für die Menschen öffnete, indem sie ihnen das Lesen beibrachte und so eine Geschichte der Solidarität entdeckte, erforschte und aufbaute.

Natürlich hatte Sr. Alberta mit den Gesundheitsproblemen der Menschen zu kämpfen, die in den Jutefeldern arbeiteten, wie Rheuma, Allergien, Dermatitis und Nebenhöhleninfektionen.

Pater Soares war Zeuge vieler Geschichten, in denen Sr. Alberta ihr Geschick zeigte, sich für die Bedürfnisse der Menschen einzusetzen. Sie war eine unermüdliche Frau, die nur lebte, um denen zu dienen und denen Nächste zu sein, die sie brauchten.

Sie nannte mich "Goldfisch" wie die anderen Schwestern: Paulina, Loudes, Filip und Assis. In den letzten Tagen ihres Lebens, als sie sehr dünn und bettlägerig war, ging ich sie besuchen und bat sie, mich zu segnen. Ich erhielt schöne Worte, die aus ihrem Herzen kamen und voller Hoffnung waren!

Ich bin sicher, dass der Geist der Auferstandenen in Sr. Alberta wirkte und ihr die Freude schenkte, ihr Leben auf dieser Erde wie im Himmel zum Geschenk zu machen. Ihr Leben wurde von ihrer Geburt bis zu ihrem Tod ganz Gott übergeben, ein Zeichen des Segens für alle. (NP-Juni 2020)

Nelson Peixoto – antigo missionário



Gemeinschaftskreationen

Als Schwester Lucille Kern nach dem Tod von Sr. Theresa Marie Braun deren «irdische Habseligkeiten packte, fand sie den auf dem beiliegenden Foto gezeigten Schatz. Schwester Theresa Marie hatte diese Quiltblöcke bestickt.

Schwester Olivia Woltering erklärte sich bereit, einen Quilt herzustellen, der wiederum den Quilterinnen in der Pfarrei St. Patrick's in der Nähe des Ruma-Zentrums für ihr jährliches Erdbeerfest geschenkt werden sollte.

Einfach, aber dann kam die Coronavirus-Pandemie.

Schwester Olivia war nicht in den Stoffladen gegangen, um die notwendigen Materialien für die Montage der Quiltobenseite zu kaufen.

Erst als die Schwestern Angela Laquet und Barbara Jean Franklin mit dem Gemeinschaftseinkauf beginnen konnten, bekam Schwester Olivia die Materialien. In der Vergangenheit hatte sie das Kingsize-Flachbetttuch für die Quiltunterlage entweder von Target oder Walmart gekauft; die

Baumwollfüllung von Ace Hardware; und das andere Material von JoAnn's, Walmart oder Ace Hardware. Es bedurfte einiger Verhandlungen, bis Schwester Olivia die Erlaubnis erhielt, einkaufen zu gehen.

Schwester BJ gelang es. Sie erhielt das Trägermaterial von Sarah Giglotto's Lieferung von weißen, flachen Platten im Doppelformat und die anderen Materialien von Ace Hardware. Es ist nun bereit, zu den St. Patrick Quilterinnen zu gehen.

Dies könnte also die erste von mehreren Gemeinschaftskreationen sein, denn zu den Schätzen von Schwester Theresa Marie gehören die Anfänge mehrerer weiterer Quilts.

Sr. Olivia Woltering, ASC



“Wir machen das!”

Meine Gemeinde, St. Vincent De Paul in St. Louis, Missouri, hat Bedürftige durch kostenlose Wäschereidienste erreicht.

Der Coronavirus hat diesen Dienst offensichtlich im März unterbrochen, und wir verbrachten April, Mai, Juni und Juli damit, einen sicheren Weg zu finden, um weiterzumachen. Nach vielen Diskussionen, nach Gesprächen mit dem Waschsalonbesitzer und seiner Frau und nachdem wir die freiwilligen Wäscherei-Mitarbeiter nach Ideen gefragt hatten, entschieden sich schließlich sechs “Wäscherei-Ladies”, angetrieben von unserem gemeinsamen Wunsch zu dienen und weil wir unsere Gäste wirklich vermissten, “das zu tun”.

Wir arbeiteten mit dem Waschsalonbesitzer zusammen, und der Plan entwickelte sich so weit, dass er und seine Frau sich um die internen Abläufe kümmerten, wobei die Waschfrauen das Geld, die Waschmittelschalen, das Desinfektionsmittel, die Wischtücher und andere Notwendigkeiten zur Verfügung stellten. Wir bleiben draussen unter einem Zelt, versorgt mit Masken, Desinfektionsmitteln und Tüchern, den inzwischen allzu vertrauten Utensilien des Lebens mit Covid.

Kreidespuren auf dem Kopfsteinpflaster des Bürgersteigs weisen auf einen sicheren Abstand zu unserem Zelt und dem Tisch hin, an dem wir unsere Vorräte haben. Wir tragen Masken, Gesichtsschutz und Handschuhe und verlangen, dass alle Gäste eine Maske tragen. Zwei der Freiwilligen sind Krankenschwestern.

Mit ein wenig Kreativität und viel Sorgfalt haben wir ein System entwickelt, das für alle so sicher wie möglich ist. Eine Menge Wäsche wird gewaschen. Vor allem aber sind wir in der Lage, mit unseren Gästen zu sprechen, die uns ebenso sehr vermisst haben wie wir sie vermisst haben.

Viel Zuhören und Teilen ist sogar noch wichtiger als saubere Kleidung. Was mich während dieses ganzen Prozesses beeindruckt hat, ist die Fürsorge für andere, die uns dazu gedrängt hat, Wäschereidamen zu werden, mehr motiviert durch den Dienst als durch Angst, die uns davon abhalten würde, nicht zu tun, was getan werden muss.

Ich spüre, wie der Geist Gottes über diesem Zelt schwebt, über den Menschen, den Waschsalonbesitzern und den Wäschereifrauen, deren entschiedene Aussage “wir tun dies” die Maschinen im Inneren mit sauberer Kleidung für unsere Gäste überschwemmt.

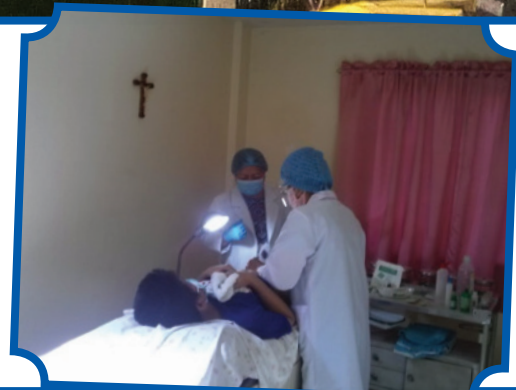
Sr. Regina Siegfried, ASC



Dienen während der Pandemie

Der 16. März 2020 war der erste Tag unserer landesweiten Sperrung aufgrund der COVID-19-Pandemie. Ich fühlte mich in der Behaglichkeit unseres Hauses sicher, und "Ayuda" (Lebensmittelpakete/Geld) kamen immer wieder von verschiedenen privaten und staatlichen Stellen. Es war ein lang ersehnter Urlaub meinerseits als aktiver Mitarbeiter im Ministerium für Lektoren und Kommentatoren und im Ministerium für die Entwicklung der sozialen Dienste in unserer Pfarrei San Lorenzo Ruiz. Abgesehen davon war ich auch ein Mitarbeiter des Missionszentrums St. Maria de Mattias. Als die Tage und Monate vergingen, begann ich mich unruhig zu fühlen. Ich bin es nicht gewohnt, zu Hause zu bleiben. Ich bin entweder in der Pfarrei oder in der Klinik. Ich bin 61 Jahre alt (älter), deshalb dürfen wir nicht ausgehen, weil man uns für ansteckungsgefährdet hält. Geistig hat es angefangen, mich zu beeinflussen, als Angst, Furcht, Wut, Hilflosigkeit und Unsicherheit einsetzten. Der Besuch von Online-Messen, das Hören von Radio Veritas und sogar meine persönliche Gebetszeit trugen nicht dazu bei, meine Situation zu lindern. Ich weiß und spüre, dass etwas fehlt. Als Schwester Linlee uns Mitarbeitern mitteilte, dass diejenigen, die berichten wollten, sehr willkommen sein werden. So meldete ich mich am 1. Juni 2020 beim SMDMMC, nachdem ich zweieinhalb Monate lang eingesperrt war. Alle Gesundheitsvorkehrungen/Protokolle wurden eingehalten und umgesetzt. Wir werden mit medizinischen Kitteln, Kopfbedeckung (Kappe), Handschuhen, Gesichtsmaske und Schild ausgestattet. Eine Mitarbeiterin zu sein, gibt mir Sinn und Zweck für meine Existenz. Ich bin geduldiger, verständnisvoller, fürsorglicher, nachdenklicher und jeder Person, der ich begegne, wirklich sympathischer geworden. Ich danke Gott, dass er mir die Möglichkeit gegeben hat, durch die Menschen, die wir in der Klinik sehen, auf ihn zuzugehen und ihm zu dienen, insbesondere durch die Kinder, älteren Menschen und Menschen mit Behinderungen, die in dieser Zeit der Pandemie das Ernährungsprogramm der Gemeinde in Anspruch nehmen. Mir ist klar geworden, dass das Leben kurz ist, und ich habe noch viele Dinge geplant und möchte sie in der Zukunft tun. Ich bete zu Gott um Führung, gute Gesundheit, Ausdauer und Treue zu meiner Mission. Diese biete ich zu seiner Ehre an.

Felicidad Sivilla – Mitarbeiter des SMDMC



Ihr werdet für immer lieben!

Am Samstag, den 24. Oktober 2020 legte ich während der von Seiner Exzellenz Msgr. Antonello Mura gefeierten Eucharistie meine ewige Profess als Anbeterin des Blutes Christi ab. In der Pfarrkirche St. Maria von Villaputzu habe ich in Anwesenheit meiner Regionalleiterin, Sr. Nicla Spezzati, und einiger meiner Schwestern vor der Pfarrgemeinde mein ewiges Ja ausgesprochen.

Kinder, Jugendliche und Erwachsene nahmen an einem dreitägigen Treffen für Berufungspastoral teil. Geleitet wurden diese von Sr. Barbara Perali, Sr. Miriam De Michele und Sr. Manuela Nocco. Es waren Tage großer Gnade für die gesamte Pfarrgemeinde. Es gab eine Mahnwache zur Vorbereitung auf die Feier meiner ewigen Gelübde, die den Abschluss der drei Tage mit einer Sendung der ganzen Gemeinschaft bildete, den Spuren der Liebe zu folgen.

In einer Zeit großer Ungewissheit und Angst vertraute ich mich dem Herrn des Lebens und der Geschichte an, der jedem Geschehen einen Sinn gibt. Er ist weiterhin präsent in der Geschichte jedes Mannes und jeder Frau, an allen Orten und zu allen Zeiten, hier und jetzt. Um ihn anzuschauen, braucht man jedoch die richtigen Augen, die Augen des Glaubens.

In seiner Güte ist der Herr in meinem Leben gegenwärtig gewesen und hat mich die Größe seiner Liebe zu mir erkennen lassen, deren beredtes Zeichen sein bis zum letzten Tropfen vergossenes Blut ist. Dank der Gabe des Glaubens konnte ich seine unerschütterliche und sichere Gegenwart während meines ganzen Lebens erkennen, in den wunderbaren und in den schwierigen Zeiten. Das Evangelium der Liebe, der Erlösung, des Lebens und der vollen Freude wurde mir verkündet. Ich hatte die Gabe, zu wissen, dass ich von aller Ewigkeit durch eine bedingungslose und freiwillig gegebene Liebe geliebt wurde, die nicht von mir abhing. Wahr ist: dass, wenn mir niemand das Evangelium verkündet hätte, hätte ich mein Leben weiter gelebt, als wäre nichts geschehen, und doch hätte Christus mich weiterhin geliebt. Das ist eine wunderbare, schockierende Nachricht. Wie kann man angesichts einer solchen Liebe stillstehen? Wie kann man nicht berührt und erfüllt werden? Wie kann man alles für sich behalten? Meine Begegnung mit dem Herrn hat mein Leben verändert. Ich beschloss, mich für seine Liebe zu öffnen, und die führte mich hierher in das Land Sardinien in dieser wunderbaren Diözese Lanusei, wo ich Zeuge der Freude bin, ihm begegnet zu sein. Ich war immer fasziniert von der Schönheit

und der Kraft des Evangeliums, das jeden Menschen erreichen will, weil er das Blut Christi wert ist.

Während des Rituals widerhallten in mir die Worte "Braut des ewigen Königs, nimm den Ehering in Empfang und bewahre deine Treue zu deinem Bräutigam, damit er dich in der Freude des ewigen Hochzeitsfestes willkommen heißen kann" als Zeichen und Siegel der Liebe Christi.

Ich hege in meinem Herzen eine unendliche Dankbarkeit und tiefe Freude" Die Frage des Zelebranten als Kommentar zum Evangelium bleibt bei mir, ebenso wie die Antwort klar und ohne Zögern widerhallt. Er fragte: "Was wirst du von nun an tun, Sr. Lirie? Du wirst lieben wenn du freudig bist; du wirst lieben, wenn du unter den Menschen bist; du wirst angesichts von Schwierigkeiten lieben; du wirst lieben, in welcher Situation auch immer du dich befindest; du wirst lieben.

Sr. Lirie Mèhilli, ASC





Ein Buch über die Pandemie

Um Licht zu haben, muss eine Öffnung geschaffen werden: Anna Maria Vissani, in Zusammenarbeit mit Cristiana Filippini, Prospettiva Publishing, September 2020.

Der Titel des Buches stammt von Chandra Livia Candiani: "Das Schweigen ist etwas Lebendiges". Und es ist vollendet, wie es in dem Buch heißt: ... spaltet, zerbricht, bietet an, Licht zu haben und zu geben. Das Buch ist eine Sammlung von philosophischen und spirituellen Schriften in Zeiten der Dunkelheit und Angst, in denen man der Stille, der Welt, den Menschen und sehr dunklen Ereignissen zuhört. Der Zweck der Veröffentlichung besteht nicht darin, das, was wir in der Stille der Abriegelung wahrgenommen und erfahren haben, zu verschwenden.

Während wir die zweite Phase des Virus erleben, müssen wir unsere Augen offen halten wie die Eule in der Dunkelheit der Nacht und einen Blick auf das Licht der Hoffnung erhaschen. Im Untertitel des Buches lesen wir: "Während der Pandemie sind wir alle zerbrechlich, gleich und kostbar". Zerbrechlichkeit ist die erstaunliche Entdeckung, die wir von unserer wahren menschlichen Natur machen. Das Gleichsein sieht uns als Schwestern und Brüder im ängstlichen Leben der Tage und Stunden. Kostbar zu sein ist das

Licht, das aus den Ritzen unserer Ängste auftaucht. Neben den Reflexionen von Anna Maria und Cristina finden wir Menschen, die uns ihr Feedback über die erste schwierige Phase der Pandemie geben wollten. Von Riccardo Ferrati, der als Einführung in das Buch einen Brief an die unsichtbare Krankheit (Covid-19) schreibt, bis zu den anderen Zeugnissen, die von Seite 88 bis zum Ende erzählt werden, darunter einige Jugendliche und zwei Kinder im Alter von 9 und 10 Jahren. Der Leser kann damit das aufnehmen und mit Hoffnung in die Zukunft blicken. Das ist es, was uns jenen gefährlichsten Virus vermeiden lässt, den Papst Franziskus angeprangert hat, nämlich den gleichgültigen Egoismus oder das Vergessen als ob nichts geschehen wäre. Wir alle befinden uns in der zweiten Welle der Pandemie, geschützt durch Masken und aufmerksam auf die Normen, die sie uns gegeben haben. Es ist die Aufgabe eines jeden von uns, auch als ASC, die Verantwortung zu übernehmen, in unseren Begegnungen mit Jugendlichen und älteren Menschen weiterhin Lichter der Hoffnung und Fragen nach dem Sinn des Lebens zu sammeln. Wir begrüßen die neue Freundschaft, gekleidet in jene Zerbrechlichkeit, die uns zu einer solideren Gemeinschaft macht.

Sr. Anna Maria Vissani, ASC

Region Zagreb

Missionssonntag im Glamoc

Zum diesjährigen Weltmissionstag sandte Papst Franziskus eine Botschaft unter dem Motto: "Hier bin ich, sende mich" (Jes 6,8). In seiner Botschaft betont der Papst unter anderem "Der Ruf zur Mission, der Ruf, aus Liebe zu Gott und zum Nächsten aus uns selbst herauszukommen, erweist sich als eine Gelegenheit zu Solidarität, Dienst, Vermittlung".

Ermutigt durch diese Einladung dachten die Schwestern, Anbeterinnen des Blutes Christi von Glamoc, einem Ort im südwestlichen Teil von BiH (Bosnien und Herzegowina), wie in den vergangenen Jahren mit Ordensstudenten durch Gebet und verschiedene Inhalte an Missionare und besonders an Kinder in Missionsgebieten.

In den vergangenen Jahren zeichneten die Kinder im Oktober die Namen kroatischer Missionare und beteten für sie, wobei sie gerne zu Missionsprojekten beitrugen, indem sie in der Schule auf Snacks verzichteten, um einige der Münzen in das Sparschwein zu legen.

In diesem Jahr entstand spontan die Idee, dass Schwestern mit jungen Menschen den Weltmissionstag mit verschiedenen Aktivitäten feiern könnten. Eine Gruppe von Mädchen, die zu den kreativ-karitativen Workshops kommen,

versammelte sich in der Kapelle zum Gebet und dann zu einer Aktion für die Missionen.

Es folgte die Zubereitung von Kuchen und deren Verpackung für den Verkauf, dann die Herstellung von Armbändern - Kronen in Missionarsfarben, und dazu fügten sie zuvor hergestellte medizinische Hautcremes aus Beinwell und Ringelblume und eine Schutzmaske hinzu. Die Einnahmen aus dem Verkauf waren ihr Beitrag zur Mission.



Sr. Simplicija Šimić, ASC und Sr. Lucija Bijelić, ASC

25 Jahre Anbeterinnen des Blutes Christi in Maria Baumgärtle Grund, mit Dank zurückzublicken

Am 18. Oktober 2020, während der feierlichen Sonntagsmesse um 10:15 Uhr, dankte die Gemeinschaft der Schwestern der Anbeterinnen des Blutes Christi Gott für 25 Jahre Anwesenheit und Dienst in Maria Baumgärtle, das in Deutschland liegt. In dieser bezaubernden Ecke Bayerns arbeiten die ASC-Schwestern aus der Region Breslau im Missionshaus der Missionare vom Kostbaren Blut.

Aus diesem Anlass und um an den Feierlichkeiten teilzunehmen, reisten Sr. Ewa Kleps, Provinzialoberin, und Sr. Marta Jurasi an, eine der ersten Schwestern, die am 17. Oktober 1995 nach Maria Baumgärtle kamen.

Während der Hl. Messe bedankte sich in der Predigt Pater Ferdinand Zech, der Provinzial der CPPS-Kongregation, für die Präsenz und die mit viel Liebe geleistete Arbeit der Schwestern im Missionshaus. Dabei hob er den engagierten Einsatz in der Küche aller Schwestern hervor und besonders Sr. Teresa Chabraszewska, die diesen Dienst jetzt mit Eifer kreativ leistet: „Jetzt macht das vor allem Sr. Teresa, und wer uns sieht, zweifelt nicht, dass sie es hervorragend macht!“, so Pater Ferdinand. Der Dank ging auch an die Schwestern, die im Sekretariat und an der Pforte des Missionshauses arbeiteten und noch tätig sind. Dies beinhaltet einen wichtigen Aspekt, da viele Menschen, die ihre Sorgen und Nöte erzählten, mit einem Wort der Stärkung und dem Versprechen, sie in das Gebet mit einzuschließen, Maria Baumgärtle wieder getröstet verließen. Sr. Yvonne mache das seit 15 Jahren, neben dem apostolischen Dienst aller Schwestern, einschließlich derer, die zu Hause in Polen in einem anderen Sektor arbeiteten, betonte der Pater und wertete das als Zeugnis des Glaubens- und Ordenslebens: „Die Präsenz von Ordensleuten ist sehr wichtig und tut unserer Gesellschaft und Kirche gut. Sie erinnert uns daran, dass Gott Menschen ganz persönlich anruft und uns so einen Weg tiefer Gottesgemeinschaft und erfüllten Lebens öffnet.“

Während der Hl. Messe beteiligten sich die anwesenden Schwestern an der Liturgie, indem sie die Lesung lasen, einen Psalm sangen und die

Fürbitten beteten.

Im Anschluss an den Gottesdienst wurden die Schwestern von den Patres zu einem festlichen Mittagessen eingeladen.

Bei der Andacht am Nachmittag beteten alle um neue Berufungen für die Orden und religiösen Familien.

Bei Kaffee und leckerem Kuchen konnte der Aufenthalt der Gäste aus Polen und Rom (?) von der Schwesterngemeinschaft verlängert werden.

Das Bestreben, im Apostolat gemeinsam zu wirken, belegt eine Korrespondenz aus dem Jahre 1872. Damals schon versuchten die Missionare vom Kostbaren Blut, bereits ein Jahr nach ihrer Ansiedelung in Maria Baumgärtle, die ASC-Schwestern nach Deutschland zu sich einzuladen, um zusammenzuarbeiten. Diese Bitte richteten die Patres nur sechs Jahre nach dem Tod der Hl. Maria De Mattia, der Gründerin der Schwesternvereinigung, an die Gemeinschaft. Jedoch wurde erst 123 Jahre später dem Wunsch entsprochen.

Interessanterweise ergaben Forschungen, dass zwei ehemalige Schwestern der Anbeterinnen aus Maria Baumgärtle stammten – Sr. Maria Nepomuka Hofmann (1890) und ihre Schwester Kreszentia, spätere Sr. Alberta. 1913 traten beide in das Nazareth-Kloster in Banja Luka ein. Danach kam Sr. Nepomuka nach Rankweil in Vorarlberg, dann lebte sie in Röthenbach, Gutenberg und in Steinerberg in der Schweiz.

Es ist berührend, dass Gott aus einem so kleinen Dorf und einer Familie so viele junge Männer und Frauen berief, Ihm nachzufolgen: Von zehn Kindern der Familie Hofmann dienten sechs davon Gott - Anton als Bruder der CPPS-Kongregation in Amerika, drei Schwestern in der Kongregation der Missionsschwwestern in Afrika und eben zwei als ASC-Schwestern.

Die Schwestern heute in Maria Baumgärtle, Sr. Yvonne und Sr. Teresa, berichten über ihrer Anliegen und Aufgaben: „Wenn wir in Baumgärtle beten und dienen, vertrauen wir darauf, dass Gott unser Opfer annimmt, wieder gnädig auf diese Erde schaut und uns neue Berufungen schenkt.“

Voll Dankbarkeit blicken sie darauf zurück, dass sie bereits vor dem Jubiläum am Donnerstag, dem 15. Oktober, Besuch von den Schwestern des Generalrates aus Rom mit Sr. Nadia Coppa, Sr. Matija Pavic sowie Sr. Bridget Pulickakunnel und Sr. Wieslawa Przyblo erhielten. „Die Schwestern aus der Ewigen Stadt bereisten die Region Schaan in Liechtenstein und haben uns bei dieser Gelegenheit mit ihrem Besuch beehrt. Man könnte sagen, dass wir zu diesem Zeitpunkt schon angefangen haben, das Jubiläum zu feiern“, erzählt Sr. Yvonne.

Als eine weitere Freude bezeichneten die beiden Schwestern aus Maria Baumgärtle die gemeinsame Reise mit dem Besuch aus Rom zum Heiligtum nach Weingarten bei Ravensburg am 16. Oktober. Dort befindet sich die Reliquie des Kostbaren Blutes Christi. Obwohl dieser Tag

regnerisch war, gestaltete er sich gnadenvoll und so schöpften die Schwestern Kraft im Blut Christi.

„Hier haben wir uns selbst, unsere Region, die Kongregation der Vorsehung Gottes erneut anvertraut, und die besonders schwierigen Anliegen unserer Einrichtung, der Kirche insgesamt und der Welt in das Blut Christi eingetaucht“, so erläutert Sr. Yvonne weiter.

„Anlässlich des 25-jährigen Jubiläums erhielten wir viele Wünsche und Grüße. Wir danken allen von ganzem Herzen, wir beten für Euch alle und bitten auch um Euer Gebet.“ So lauten der Dank, das Versprechen sowie die Bitte der Schwestern von Maria Baumgärtle.

***Sr Teresa Chabraszewska, ASC
e Sr. Iwona Wanke, ASC***



Schöpfungsgedanken einer Grundschülerin

Meiner Meinung nach sollten wir eine Verantwortung für alles haben, was Gott geschaffen hat, insbesondere für Flüsse und Wälder. Sie sind das Herz der Welt und des Lebens, leider werden sie ständig zerstört.

Wenn wir uns den Amazonas ansehen, dann ist er zerstört und vor 10 Jahren war er der Himmel. Voller Regenwälder und Dschungel, voll von Lebewesen, die die Welt noch nie gesehen hat. Er zeigt uns, wie schnell ein Mensch etwas zerstören kann.

Amazonien ist ein Staat, der gut für uns ist mit all den Bäumen, der Flora und Fauna, unseren Lungen und dem Herzen der Welt. Den Menschen gefällt es offensichtlich nicht. Sie sind blind vor Geld und gegenseitigem Hass. Sie versuchen, alles zu bauen, um Wasserkraftwerke und Fabriken zu bauen.

Keiner der Menschen, die die Welt unterdrücken, erinnert sich an Gott; es tut ihm nicht leid, die Anstrengungen und die Arbeit von jemandem zu zerstören. Sie wissen, wie

man alle Arten von Maschinen baut, die nutzlos sind. Sie können sich zumindest ein wenig anstrengen, um etwas zu bauen, das zumindest Dinge reparieren kann, so wie wir uns bemühen müssen, den Glauben an Gott zu reparieren und zu verbessern.

Wir müssen also einen Weg finden, wir müssen einander gehorchen, Brüder und Schwestern sein, uns an Gott wenden und auf ihn hören. Denn wenn wir uns nicht beeilen, die Welt zum Besseren zu verändern, denn wenn wir die Welt zerstören, dann werden wir zu Gott beten und um Hilfe bitten, und dann wird es zu spät sein.



Mihaela Jurić, Siebtklässlerin

Die Geschichte von zwei jungen Migranten



Zwei junge Menschen aus Pakistan erzählten uns die schwierige Geschichte ihres Lebens als Migranten aufgrund religiöser Verfolgung.

Als Christen waren sie ständig in Lebensgefahr. Sie hoffen, in Kroatien Asyl zu erhalten und konzentrieren sich bereits auf die Arbeit, die sie tun wollen. In ihrer Freizeit helfen sie einer Schwester der heiligen Teresa von Kalkutta bei der Fürsorge für die Armen. Sie freuen sich, die Anbeterinnen und unsere

Missionarinnen kennen gelernt zu haben. Ihr Lächeln ist ein Ausdruck der Dankbarkeit und der christlichen Haltung, alle Schwierigkeiten des Lebens geduldig und hoffnungsvoll auszuhalten.

Die Familie besteht aus einer Mutter, Zwillingmädchen und einem älteren Bruder, der eine medizinisch-technische Mittelschule besucht und dem es gut geht und der die kroatische Sprache gut versteht. Sr. Sunčica Kunić, ASC, organisierte einige Freundinnen, um der Familie bei ihren Nöten zu helfen. Diesen Sommer machten sie Ferien am Meer. Jetzt haben sie ihren Asylstatus erhalten. Die christliche Einstellung und der Edelmut dieser jungen Leute ist erstaunlich. Wir haben ihren köstlichen Tee und ihre Desserts probiert. Wir sind dankbar, dass wir ihnen nahe sein können, auch um von ihnen zu lernen, trotz aller Schwierigkeiten fest im Glauben zu leben.

Sr. Cecilija Milković, ASC

Kalender der Generalverwaltung



22.-29. November: Sr. Monica Rini, die neue Generalökonomin, steht dem Treffen des Kongregationsfonds vor;

Geburtstage: Wir feiern das Leben

70

Sr. Milka Marković 24/12/1950 Zagreb

80

Sr. Benedetta Santomauro 20/12/1940 Italien

Sr. Magdalena Karaban 10/12/1940 Wrocław

Sr. Bernice Klostermann 23/12/1940 USA

90

Sr. Antonietta Sangregorio 01/12/1930 Italien

Sr. Lucia Masciotta 13/12/1930 Italien

Sr. Lucia Gatta 19/12/1930 Italien

100

Sr. Fortunata Mauti 03/12/1920 Italien



Ins Haus der Vaters heimgekehrt

13/11/2020 **Sr. Josipa Santro** Zagreb

15/11/2020 **Sr. Rita Robl** USA

28/11/2020 **Sr. Elia Maurizia Di Salvo** Italien

INTERNATIONALE NACHRICHTEN ...auf dein Wort hin...

Anbeterinnen des Blutes Christi

Monatliche Informationen

betreut von den
Anbeterinnen des Blutes Christi
Internationale Nachrichten – Generalleitung
Via Maria De Mattias, 10 - 00183 ROMA

Jahr XXII, Nr. 11, Dezember 2020

Redaktionskomitee
Maria Grazia Boccamazzo, ASC
Debora Brunetti

Übersetzung
Sr. Renata Vukadin - kroatisch
Sr. Betty Adams - englisch
Sr. Anastazia Floriani - kiswahili
Sr. Bozena Hulisz - polnisch
Sr. Clara Albuquerque - portugiesisch
Sr. Miriam Ortiz - spanisch
Sr. Johanna Rubin - deutsch